Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 23

Rubrik: Wie die Neger die Elefanten jagen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stände. Das würde einem ein zwar bescheidenes, aber doch geregeltes und auskömmliches Leben ermöglichen. —

Sie fragen, ob ich nicht in die Schweiz zurückkehren wolle. Gewiß, ich habe noch die schweizerische Staatsbürgerschaft. Aber was soll ich in der Schweiz? Wovon sollte ich mit meiner Familie leben? Ja, wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre. So mit meinen 57 Jahren will ich einem Traum von einem arbeitsfrohen und ruhigen Leben in der Freiheit der Schweizer Berge doch besser nicht nachhängen.

Gegenwärtig bekommen wir wöchentlich fünfzig Gramm Fett pro Person. Dazu kommen insgesamt wöchentlich vier Pfund Kartoffeln; doch sind diese nicht immer erhältlich. Seit Wochen ist kein Mehl und kein Nährmittel erhältlich. Seit Ostern 1945 sind uns im ganzen vier Eier zugebilligt worden. Was uns ein Lebensmittelpaket bedeutet, das können Sie sich wirklich nicht ausmalen.

... Ich grüße alle, die mich in der Schweiz kennen und nach mir fragen. Ihr F. R., Wuppertal

Wie die Neger die Elefanten jagen

Die Neger kennen die Pfade, auf denen die Elefanten zur Tränke gehen. In der Nähe der Wassertränke graben sie eine Grube, die sie mit Gräsern zudecken und unsichtbar machen. Fällt ein Elefant hinein, kann er nicht mehr heraus. Besonders junge, unerfahrene Tiere übersehen gern die Gefahr. Die Neger wissen das und freuen sich darüber. Denn sie essen wie wir das Fleisch von jungen Tieren lieber als das von alten.

Weniger bekannt ist folgende Jagdart: Die Neger stellen an viel begangenen Elefantenpfaden Fallen auf. Sie befestigen unten an einem abgehauenen geraden, glatten Baumstamm ein großes, starkes Messer. Dann hängen sie den Stamm mit Schlingpflanzen an einem hohen, kräftigen Baum auf. Ganz lose und genau über dem Pfad. In der Höhe der Elefantenköpfe ist eine Einrichtung, ähnlich wie bei einer Mausefalle. Berührt ein Elefant diese Einrichtung, so fällt der aufgehängte Baumstamm herunter und durchschneidet dem Tier das Genick. Sofort sinkt es tot zusammen. Oft aber führt diese Jagdart nur zu bösen Verwundungen. Der getroffene Elefant geht dann irgendwo in einem Versteck elend zugrunde.

Noch grausamer ist eine dritte Jagdart. Einige Neger folgen einem Elefanten und versuchen, ihm von der Seite her Spieße mit Widerhaken in den Bauch zu schleudern. Wenn immer möglich gleichzeitig von beiden Seiten. Die Spieße bleiben im Leib stecken. Aber sie bringen dem

Elefanten keine tödlichen Wunden bei. Er flüchtet sich. Die Spieße sind ihm auf der Flucht sehr hinderlich. Sie werden durch das Gebüsch nach hinten gedrückt und vergrößern die Wunden immer mehr. Bald bilden sich böse Entzündungen, die das Tier nach und nach schwächen. Die Neger folgen ihm und können es zuletzt mühelos überwältigen.

Die Elefanten werden auch von den Pygmäen gejagt. Das sind Zwergvölker, die in kleinen Gruppen im Urwald leben. Ihre Männer und Frauen werden nicht größer als die Schüler unserer dritten und vierten Volksschulklassen. Als Wohnungen dienen ihnen winzige Laubhütten. Sie sind Jäger und treiben keinen Ackerbau. Ihre wichtigsten Waffen sind kleine Bogen und vergiftete Pfeile. Sie beschleichen die Elefanten von hinten und durchschneiden ihnen mit Buschmessern die Muskelsehnen unten an den Beinen. Das verwundete Tier wird dadurch sehr behindert. Die Pygmäen folgen ihm und bringen ihm weitere Wunden bei, bis es zusammenbricht.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Was waren das für Zeiten!

Von Henri Goerg, Genf, gehörlos

Was waren das für Zeiten,
So warm und auch so hell!
Was Freud', was Leid bereiten,
Entsprang der Liebe Quell.

Die Eltern, ihre Sorgen
Verschwiegen schonend sie.
Wir fühlten uns geborgen
Und darbten wirklich nie.

Der Mutter liebes Lachen
Die Wolken schnell verscheucht,
Der Vater mit viel Sachen
Ein Zauberer uns deucht.

Und selbst das Land, das fremde,
Es war uns allzeit hold;
Es niemals uns verfehmte,
's war alles rein wie Gold.

Die Zeiten sind entschwunden,
Ich steh an manchem Grab.
Was da ich einst empfunden,
Ist meine letzte Hab'.

Und wenn die Tränen fließen
In meiner Einsamkeit,
So kann ich doch genießen
Die Tag' der Jugendzeit.

Was soll ich denn mich härmen,
Da Gott mein Vater ist?
Ich schaue zu den Sternen,
Von dort kommt Zuversicht.

Drum harre aus, du Seele,
Verzag und kümm're nicht!
Und alle Erdenschwere
Erscheint dir leicht und licht.